

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes Christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 48.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

Köln, den 26. November 1915.

Insertionspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Benloewwall 9. Telefonruf B. 1546. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

16. Jahrg.

Aus unserer Tarisbewegung.

Die Tarifverträge im Holzgewerbe sind in mehrfacher Hinsicht verschieden von den Tarifverträgen mancher anderer Gewerbe. Weder haben wir im Holzgewerbe einen Reichstarif, noch ist der Inhalt der Verträge einschließlich der Ablaufstermine einheitlich. Diese Erscheinung kommt selbstredend nicht von ungefähr, sie ist vielmehr begründet in den Verhältnissen, wie sie sich in der Holzindustrie entwickelt haben und wie sie darin zur Zeit anzutreffen sind.

Ein Reichstarif setzt voraus, daß zunächst auf beiden Seiten Kontrahenten vorhanden sind, die als Träger des Tarifgebäudes in Frage kommen. Auf Arbeitgeberseite war das bis heute im Holzgewerbe nicht der Fall. Hier sind mehrere Verbände vorhanden, die in bezug auf die Tarisbewegung nicht miteinander, sondern nebeneinander jeder seine eigenen Wege geht. Auch in bezug auf die Regelung der Arbeitsbedingungen liegen im Holzgewerbe die Verhältnisse viel komplizierter wie in manchen andern Gewerben. Selbst wenn wir aus dem großen Rahmen des Holzgewerbes nur das Schreinergerwerbe herausnehmen, so ist es darin viel schwieriger, die Lohn- und Arbeitsbedingungen einheitlich durch einen Reichstarif zu regeln, wie das beispielsweise im Schneider-, Maler- und Buchdruckgewerbe möglich ist. Damit soll selbstredend nicht gesagt sein, daß es im Schreinergerwerbe unmöglich ist, durch Reichstarif eine einheitliche Ordnung in die Arbeitsbedingungen und Lohnbedingungen hinein zu bringen. Unmöglich ist dies keineswegs, nur ist es sehr schwierig und es bedarf daher sehr viel Zeit und Arbeit, um das Ziel, durch Reichstarif geregelte einheitliche Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen.

Trotzdem wir im Holzgewerbe bis jetzt noch nicht bei einem Reichstarif angelangt sind, ist doch schon manches durch die bisherigen Tarisbewegungen geschehen, um eine bessere Einheitlichkeit in die Lohn- und Arbeitsbedingungen hinein zu bekommen. Schon im Jahre 1912 haben wir sämtliche im rheinisch-westfälischen Industriegebiete mit dem Rheinisch-Westfälischer Innungsverband und dem Westdeutschen Arbeitgeberverband für das Baugewerbe abgeschlossenen Verträge nach einem einheitlichen Vertragsmuster getätigt und damit für diesen großen und bedeutungsvollen industriellen Bezirk einen wesentlichen Fortschritt auf dem Tarifvertragsgebiete erzielt. Auch bei den Vertragsabschlüssen, die in den letzten Jahren mit dem Arbeitgeberschutzverbände für das deutsche Holzgewerbe getätigt wurden, ist immer wieder darauf hingewirkt worden, die Verträge einheitlicher zu gestalten. Vieles ist dabei auch schon erreicht worden, wie bei einer Durchsicht der bestehenden Verträge sofort erkennlich ist. Den zukünftigen Tarifverhandlungen wird es obliegen, auf diesem Gebiete Schritt für Schritt weiter zu gehen, bis ein möglichst vollkommener, einheitlicher Rahmen für alle Tarifverträge geschaffen sein wird.

Ein wesentlicher Streitpunkt bei den bisherigen Tarifverhandlungen mit dem Arbeitgeberschutzverbände für das deutsche Holzgewerbe bildete der Ablaufstermin. Aus begrifflichen Gründen ging das Bestreben des Arbeitgeberschutzverbandes stets dahin, für alle Verträge den gleichen Ablaufstermin zu bekommen. Und aus ebenso begrifflichen, entgegengesetzten Gründen wehrten sich die Arbeiterorganisationen dagegen. Bis zum Jahre 1913 hatte sich die Bewegung schließlich so entwickelt, daß vier Gruppen von Verträgen bestanden mit je einem besondern Ablaufstermin. Ein Teil der Verträge lief bis 1913, ein anderer Teil bis 1914, ein dritter Teil bis 1915 und die vierte Gruppe bis 1916. Aus diesen vier Gruppen wurden dann infolge Verhandlungen 1913 zwei Gruppen gebildet. Die Bildung erfolgte derart, daß die Verträge von 1913 erneuert wurden bis 1917, die Verträge dagegen, die in den Jahren 1914, 1915 und 1916 ihr Ende erreichten, im Jahre 1915 bis zum Jahre 1919 verlängert werden sollten. Die so geschaffene Zweiteilung der Vertragsgruppen mit je

vierjähriger Vertragsdauer wird als rechtmäßiger Zustand beiderseits anerkannt, so heißt es in dem durch Freiherrn von Berlepsch im Jahre 1913 gefällten Schiedsspruch.

Insofern war also die Sache sehr schön geordnet, wenn nicht der Krieg dazwischen gekommen wäre. Infolge des Krieges mußte im vorigen Jahre von der Kündigung der Verträge Abstand genommen werden. In diesem Jahre standen nun Zentralvorstand und Zahlstellen wiederum vor der Frage, ob die Verträge gekündigt werden sollten oder nicht. Diesmal handelt es sich also um die gesamte Gruppe der Verträge, die bis zu den Jahren 1914, 1915 und 1916 mit dem Arbeitgeberschutzverbände abgeschlossen waren und für die bereits im Jahre 1913 als Ablaufstermin das Jahr 1919 vorgegeben war. Mit Rücksicht auf die Kriegszeit hat der Zentralvorstand in seiner Sitzung vom 26. Oktober, an der auch eine Anzahl Zahlstellenvertreter teilnahmen, beschlossen, von einer Kündigung wiederum wie im Vorjahre Abstand zu nehmen. Dieser Beschluß ist gleich allen Zahlstellen durch Rundschreiben mitgeteilt worden, um sie über die Stellung des Zentralvorstandes rechtzeitig vor dem Kündigungsstermin zu unterrichten.

Kunmehr liegt also die Situation im Holzgewerbe so, daß im Jahre 1917 sämtliche mit dem Arbeitgeberschutzverbände abgeschlossenen Tarifverträge zum Ablauf kommen. In absehbarer Zeit werden die Verhandlungen über all diese Verträge geführt werden müssen. Wir gehen einer Bewegung entgegen, so umfangreich, wie sie bis dahin in der Holzindustrie noch nicht dagewesen ist. Was das bedeutet, brauchen wir den Mitgliedern wohl nicht auseinander zu setzen. Sorgen wir dafür, daß die Zeit nach dem Krieg, die im Zeichen großer Tarisbewegungen stehen wird, nicht unvorbereitet an uns herantritt. Diese Zeit wird uns um so besser gerüstet finden, je treuer jedes einzelne Mitglied bis dahin dem Verbände gegenüber seine Pflicht erfüllt. Möge es kein Mitglied daran zukünftig fehlen lassen.

Feldpostbrief.

W. November 1915.

Da ich nichts zu lesen habe, will ich die Zeit benutzen, um den Kollegen mal wieder einen Feldpostbrief zu schreiben.

Zum dritten Male an der Front, jedesmal beim andern Regiment, jedesmal an einer andern Stelle. Das erste Mal bei, dann im und jetzt zwischen Raum waren wir beim neuen Regiment eingeteilt, gings auch schon in die vordere Linie. Stellt man Vergleiche an zwischen der Stellung, die wir im Frühjahr zu verteidigen hatten und derjenigen, in der wir uns jetzt befinden, so staunt man einfach. Hier haben wir ein großes Grabengewirr von sehr gut ausgebauten, mit Bretter und Weidengeflecht bekleideten Lauf- und Schützengräben. Und hinter der Front — na, wenn da der „Tommy“ mal durchkommen will, kann er aber was erleben. Wohl eine Stunde weit nichts wie Schützengräben, Drahtverhaue, Drahtverhaue und nochmals Drahtverhaue. Hier war es ja auch, wo damals im März 48 Bataillone Engländer gegen 4 Bataillone unserer Truppen stürmten. Damals hätte der Durchbruch leichter glücken können, denn damals gab's nur einen schlechten Graben. Heute ist's einfach unmöglich. Dazu ist auch noch genügend schwere Artillerie vorhanden. Nachdem ich vier Tage mit in der vorderen Linie war, dann vier Tage in zweiter Linie, kamen wir für vier Tage zur Ruhe nach Am zweiten Tage wurde dort ein Schreiner und ein Maurer verlangt. So bekam ich ein Kommando. Zuerst war es unsere Arbeit, hier die Quartiere für den Winter herzurichten: Dächer dicht machen, Granatlöcher zumauern, Fenster-scheiben einlegen, Türen machen und Bettladen bauen. Die Betten sind zweistöckig mit Drahtmatratze. An vier aufrechten Rankhölzern werden oben und unten Bohlen genagelt und eingelassen, 120 x 200 Meter groß. Darüber steht man Hühnerdraht oder auch den Zaundraht, und die Bettlade ist fertig für vier Soldaten. Es liegt sich ganz gut darauf, besser wie am Fußboden. Die Kollegen können sich die Bauart der Betten merken. Wenn mal wieder Friede ist und neue Wohnungseinrichtungen sind erforderlich, so kommt man auf diese Art zu recht billigen und praktischen Bettladen. Daß es sich sehr gut darauf schläft, haben wir ausprobiert. Unsere Bettstellen sind besonders

dort zu empfehlen, wo man viel Last mit „Nieren“ hat. Ganz kann man diese ja nicht vertreiben, aber sie werden doch weniger, denn sie können sich nicht mehr im Stroh oder in der Holzwohle aufhalten.

So hatten wir denn etwa vierzehn Tage hier gearbeitet, waren aber noch nicht zur Hälfte fertig, da kam ein neuer Befehl: das ganze Kommando, 15 Mann, nach W. zum Baracken bauen. Wir zogen also dorthin, gaben uns ans Ausschachten und Ausmauern. Die Schreiner gingen zum Sägewerk, zimmerten den Dachstuhl und machten Fenster und Türen. Hier haben die Regimenter nämlich eigene Sägewerke. Im hiesigen Sägewerk sind zwei Lokomobile vorhanden. Ferner sind drei Kreissäge, eine Bandäge und ein kleiner Abriecher den ganzen Tag in Betrieb, oft die Kreissägen auch noch die ganze Nacht. Selbst der Schmirgelstein fehlt nicht. Auch ist Bahnanschluß vorhanden. Die Bohlen, Kant- und Rundhölzer werden aus dem Wagon gleich vor die Kreissäge gemorren. Daneben ist auch noch Schlosserei, Schreinererei, Anstreicherwerkstatt und Wagenbauerei vorhanden. Also ein regelrechter Fabrikbetrieb hinter der Front. Organisiert ist auch alles, und zwar in dem neuen Verband „Feldgrau“. Man kennt die Mitglieder an der Kleidung. Nur der Tariflohn ist sehr niedrig. Sonntags- und Ueberarbeit wird überhaupt nicht extra bezahlt. Trotzdem ist die Stimmung eine ganz gute zu nennen. Obwohl ja ein jeder gern den Frieden herbeiwünscht, macht er doch den Dienst ohne Murren. Sonntags kann man in der Regel dem Gottesdienst beiwohnen, d. h., wenn man nicht vorn im Graben ist. Auch am Werktagabend sind in der Regel in der Kirche Andächtige zu finden. Der Friedhof wird allerdings immer größer. Hier liegen auch schon mehrere Kameraden, die mit mir gekommen sind. Mögen sie in Frieden ruhen. Hoffen wir, daß die Friedhöfe nicht mehr allzu groß werden, daß bald der ersehnte Friede kommt und daß wir in der Heimat die Früchte des letzten Krieges ernten können. Das wälte Gott. Wilhelm Borgsmüller.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 48. Wochenbeitrag im Jahre 1915 für die Zeit vom 21. bis 27. November fällig ist.

Neue Beitragsmarken für das Jahr 1916. Im Dezember gehen den Zahlstellen neue Beitragsmarken für das Jahr 1916 zu. Die jetzigen Beitragsmarken und zwar sowohl die für männliche wie auch für die weibliche Mitglieder dürfen nur bis Ende dieses Jahres benutzt werden. Nach Jahreschluß müssen die Zahlstellen alle vorhandenen alten Marken an die Zentrale abliefern. Die Mitglieder werden daher gebeten, rechtzeitig für die Entrichtung der Beiträge sorgen zu wollen, damit am Jahreschluß die Mitgliedsbücher in Ordnung sind.

Neue Mitgliedsbücher an Stelle verlorener, durch Beschädigung oder Kollleben unbrauchbar gewordener, werden nicht von den Ortsverwaltungen, sondern von der Geschäftsstelle in Köln ausgestellt.

Mitgliedern sind alle Mitgliedsbücher, deren Markenfelder mit Jahreschluß vollgeklebt sind, zu diesem Zeitpunkt einzusammeln und nach Köln zu senden. Hier werden die neuen Bücher ausgestellt und den Zahlstellen sofort zugesandt. Ortsverwaltungen, Vertrauensleute und Mitglieder mögen also dafür Sorge tragen, daß am Jahreschluß die betreffenden Mitgliedsbücher keine rückständigen Beiträge mehr aufweisen, damit die Bücher sofort eingesammelt und gemeinsam nach Köln geschickt werden können.

Um die Neuausstellung der Bücher bei der Geschäftsstelle in Köln zu erleichtern und zu beschleunigen, bitten wir die Ortsverwaltungen, auf die Innenseite des vorderen Buchdeckels diejenige Markenzahl hinschreiben zu wollen, die in das neue Buch übertragen werden muß. Bei der Zahlung dürfen nur die im Buch klebenden Wochenbeitragsmarken mitgezählt werden. Streifenmarken, beitragsfreie Marken usw. sowie die mit Stempel versehenen Markenfelder sind also nicht mitzuzählen. Auch achtet man darauf, daß die Zahl der in früheren Büchern geklebten und im letzten Buch durch ordnungsmäßige Eintragung beiseitegerückten Marken mit hinzugerechnet werden. Es wäre also auf die Innenseite des vorderen Deckels beispielsweise zu schreiben:

In diesem Buche kleben 318 Marken

früher geklebt 257

zusammen 575 Marken

Selbstredend müssen die einzusendenden Mitgliedsbücher in Ordnung sein, da sonst neue nicht dafür ausgestellt werden können

Berichte aus den Zahlstellen.

München. Vierteljahr um Vierteljahr geht an uns vorbei, ohne daß wir den schon langersehnten Wunsch auf einen baldigen Frieden in Erfüllung gehen sehen. Immer und immer wieder werden Kollegen unseres Verbandes zum Heeresdienste einberufen, um dem Vaterlande zu dienen. Kollegen die nie daran dachten, daß auch sie einmal des Königs Rod tragen dürften, sind jetzt schneidige Soldaten geworden. Unsere Reihen in der Zahlstelle werden deshalb immer kleiner. Für die zurückgebliebenen Kollegen gilt es daher, mit scharfen Augen auf jene Kollegen zu sehen, die noch für den Verband gewonnen werden können. Insbesondere ist auf die vom Lande in die Stadt zuziehenden zu achten. Daß es darunter noch manche Unorganisierte gibt, hat uns wiederum das abgelaufene dritte Vierteljahr gezeigt. Wenn nur jedes Mitglied ein Klein wenig, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt seine Kraft in den Dienst der Sache stellt, dann haben wir trotz des Krieges Fortschritte zu verzeichnen.

So haben wir wiederum im dritten Vierteljahr 23 Kollegen neu aufgenommen, wodurch einigermaßen ein Ausgleich für die immer wieder Enderufenen hergestellt wird. Durch die Neuaufnahmen hatten wir sogar einen kleinen Mitgliederzuwachs. Die Kassenergebnisse gestalteten sich wie folgt: Die Gesamteinnahmen betragen für Haupt- und Ortskasse 2764,28 Mk., die Gesamtausgaben 2103,43 Mk. Die Ortskasse wies am Schlusse des Vierteljahres einen Bestand von 18421,07 Mk. auf.

Was den Geschäftsgang im großen Ganzen betrifft, so war derselbe mit einigen Ausnahmen ein guter, besonders gut in der Möbelbranche, da sich hier am allermeisten die Enderufenen fühlbar machten und manche Betriebe nicht mehr genügend Arbeitskräfte erhalten konnten.

Erfreulicherweise gestaltete sich die Bautätigkeit wieder etwas besser. Verschiedene Privatbauten wurden dem Ende zugeführt, so daß eine Anzahl von Inneneinrichtungen vergeben werden konnten. In den Wagenbaubetrieben war der Geschäftsgang auch ein guter; nur rückte sich anfangs August und anfangs September eine kleine unbedeutende Stauung ein, da die Heeresverwaltung durch die Inventuraufnahme keine Aufträge mehr hinausgab. Dieses hatte zur Folge, daß einige Kollegen mehrere Wochen arbeitslos waren. Fand e Reifer wieder benötigten allerdings diese Zeit, um früher zurückgestellte Arbeiten nunmehr fertigzustellen. Ende September aber kamen wieder Heeresaufträge heraus, so daß in diesem Gewerbe jetzt wieder Leute benötigt werden.

Im Sattler- und Tapezierergewerbe machte sich schon zu Anfang des letzten Vierteljahres eine kleine Stodung bemerkbar, bei der aber unsere Kollegen so viel wie garnicht in Mitleidenhaft gezogen wurden. Erst Ende August bekamen auch diese den Arbeitsmangel zu verspüren indem eine Anzahl Betriebe, die in der Hauptsache jetzt während der Kriegszeit nur Heereslieferungen hatten, keine weitere Aufträge mehr bekommen konnten. So kam es, daß eine Anzahl Kollegen, soweit sie nicht zum Heeresdienste eingezogen wurden, wieder auf den Tapeziererberuf zurückgreifen mußten. Einige der jüngeren Kollegen schnürten wieder ihren Bündel und zogen in die Ferne.

Das Schläfflergewerbe war auch trotz der enormen Steigerung der Rohmaterialien, von der besonders die Grobbräuerien leben, gut beschäftigt. Auch hier zeigte sich ein Mangel an Arbeitskräften dadurch, daß immer weitere Kollegen unter die Fahnen treten mußten. Trotzdem aber die Geschäftslage eine gute ist, wollte man demnach nicht daran gehen, auch nur eine kleine Mehrzulassung den Arbeitern zuzulassen. Erst durch mehrmaliges Anfordern von den Kollegen gewährte man einen wöchentlichen Zuschuß. Ebenso wurde auch bei den Schreinerbetrieben versucht, für die Kollegen eine Kriegszulage zu bekommen. Doch der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe lehnte diese rundweg ab. Aus dem abnehmenden Schreiben konnte man herausfinden, als ob überhaupt nur noch solche Arbeitskräfte in Frage kämen, die nicht mehr als notwendig zu berücksichtigen seien. Daß wir uns hiergegen verhalten, liegt klar auf der Hand.

Durch Entschließung der Staatsministerien des Innern und des Justiz werden die entstehenden Mißstände, welche sich während des Krieges in der Arbeitsverwaltung ergeben haben, beseitigt werden. So soll von den städtischen Arbeitsnachweisen angefordert werden, die Arbeitsnachweise zu zentralisieren. Der Stadtmagistrat München hat nun auch in dieser Angelegenheit den Vertreter Herr Reichsamt Dr. Konrad sowie Herr Direktor Hartmann (Leiter des städtischen Arbeitsamtes) beauftragt, in Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Verbänden und Arbeitsnachweisleitern zu treten. Es fanden auch schon dierhalb Verhandlungen statt. Unsere Forderungen die wir dort stellen waren: 1. Daß alle Arbeitsnachweise sich dem geplanten Nachweise anschließen müssen; 2. Daß auf dem Nachweise keine Proportionalität zu Gunsten oder zum Nachteil irgend einer Organisation betrieben werden dürfe; 3. Daß wohl Arbeit nicht aber unbedingter Vermittlungszwang anerkannt werden dürfe.

Endlich noch etwas über den Punkt Versammlungsbetrieb und auswärtige Schenkungen. Mitgliederversammlungen fanden nur noch alle 4-5 Wochen statt. Wir können sagen, daß dieselben mit Ausnahme einiger kleinerer Schenkungsveranstaltungen einigermaßen gut besucht waren. Je mehr ein jedes Mitglied wieder für die Versammlungen organisiert, um so leichter wird es dann auch sein, entsprechende Besuche halten zu lassen. Zwei Besuche waren es in diesem Vierteljahr, die besonders guten Anklang fanden, eines über unsere finanzielle Lage im Krieg und eines über die Folgen eines verlorenen oder gewonnenen Krieges und die deutsche Arbeiterfrage.

Besondere Mühsal herrscht in der Schicht Schwaben wo wir noch stetige Agitation der Kollegen in letzter Zeit besonders gut vorwärts gekommen sind. Jede Bescheinigung herrscht dort auch bei den Jugendschichten. Wir haben dort eine kleine Anzahl junger Kollegen bei uns eingeschrieben. Ihre Tätigkeit verleiht an dieser Stelle ganz besonders ernsthaft zu werden.

Gewerkschaftliches.

Eingaben der Bergarbeiterorganisationen an Lohnaufhebungen. Die vier Bergarbeiterverbände Gewerkschaft der Bergarbeiter Deutschlands, Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Gewerkschaft der Bergarbeiter (F. D.) und Reichliche Arbeiterorganisation der Bergarbeiter haben allen Interessierten grundsätzlich Eingaben zugesandt, in welchen Lohnaufhebungen von 10-20%, gebietet werden. In der Eingabe an den Reichstag des Reiches für die Bergbauischen Interessen im Bezirk Sachsen wird neben der Forderung auch die Lohnhöhe herangezogen, daß die Familien der Bergarbeiter zu den kühnsten gehören. Der Kinder-

reichtum der Bergarbeiterfamilien vermehrt nun unter der Herrschaft der enormen Nahrungsteuerung die wirtschaftliche Not dieser Familien noch besonders. Wenn selbst der Durchschnittslohn der bestbezahlten Hauer, Lehrhauer und Schleppler (Gebirgsarbeiter) nur auf 5,64 Mk. bemessen sei, nicht höher als zu einer Zeit, wo die Lebenshaltung ganz erheblich billiger war, so wäre noch besonders zu bedenken, wie schlecht sich die wirtschaftliche Lage, namentlich der verheirateten anderen Untertagsarbeiter und gar die der noch geringer bezahlten Obertagsarbeiter gestaltet habe. Die Notlage dieser Arbeiter und Familien sei unstreitig sehr groß, darum ihre wachsende Mißstimmung leicht erklärlich. Die unzulängliche Ernährung verringere aber auch naturgemäß die Arbeitsfähigkeit der Leute, vermindere die Leistung und steigere die hohen Krankheitsziffern noch mehr. Eine angemessene Lohnherhöhung liege darum auch im Interesse der Werkbesitzer, weil sie den Arbeitern eine bessere Ernährung ermögliche und dadurch die gerade jetzt so notwendigen bergbaulichen Leistungen sichere. Mit einer unbegrenzten Zahl von Ueberstunden und Ueberlöhnen könne diese Sicherstellung nicht erreicht werden. Hoffentlich haben die Eingaben den gewünschten Erfolg.

Rundschau.

Die erste Kriegerheimstätten-Kolonie in Wien. Die Stadt Wien, die auf so manchen Gebieten mustergültige Anlagen geschaffen hat, geht jetzt dazu über, eine große Kriegerheimstättenkolonie zu schaffen. Auf einer Grundfläche von 135 088 Quadratmeter sollen in 91 Vier- und 161 Zweifamilienhäusern 686 Kriegerheimstätten, bestehend aus Zimmer, Kammer und Küche, einem Nebenraum und kleinem Garten, aufgeführt werden. Die Ueberlassung des Baugrundes soll im Baurecht auf die Dauer von 60 Jahren, ebenso wie jene der Wohnurgen gegen mäßigen Zins erfolgen.



Unsere Helden.

Den Heldentod fürs Vaterland

haben unsere Verbandsmitglieder:

- Wilhelm Hubner, Zahlstelle Elberfeld-Barmen.
- Fritz Rege, Zahlstelle Berlin, gefallen in Serbien.
- Ernst Eichenhoff, Zahlstelle Elberfeld-Barmen, gefallen im Argonnenwalde.
- Karl Schäfer, Zahlstelle Bochum, gefallen bei Wilna.
- Hugo Ober, Zahlstelle Düsseldorf.
- Johann Riebling, Zahlstelle Mierstlojen.
- Karl Köpcke, Zahlstelle Berlin.
- Franz Henemann, Zahlstelle Bamberg.
- Jung Thiesing, Zahlstelle Essen.
- Johann Hudenbruch, Zahlstelle Essen.
- Walter Kemmerich, Zahlstelle Witten.

Den Heldentod fürs Vaterland fanden bisher 620 Verbandsmitglieder. Des Andenkens dieser Tapferen wird im Verband allezeit in Ehren gehalten werden.

Die Kosten der Durchführung dieses Planes sind mit 3,5 Millionen Kronen veranschlagt, wobei die Herstellung der Wege und Straßen nicht eingerechnet ist; diese wird auf Kosten der Gemeinde Wien erfolgen. Aufgebracht werden die Baufloßen durch die Widmung der Gemeinde Wien im Betrage von 500 000 Kronen, durch Bürgerschaftsleistung und Bergabung eines Betrages von einer Million Kronen ebenfalls durch die Gemeinde und durch die Mittel eines für die Zwecke der geplanten Anlage zu bildenden Fonds, welcher letzterer durch öffentliche und private Widmungen gebildet werden soll.

Das Ergebnis der 3. Kriegeranleihe ist aus folgenden Zahlen ersichtlich. Es haben gezeichnet Beträge:

von	bis	200 A	686 289 Zeichn.	107 Mill. A
300 A	500 A	812 011	348	A
600 A	1000 A	583 923	811	A
1100 A	2000 A	503 576	890	A
2100 A	5000 A	415 576	1536	A
5100 A	10000 A	145 286	1184	A
10100 A	20000 A	54 513	868	A
20100 A	50000 A	33 392	1 188	A
50100 A	100000 A	10 522	876	A
100100 A	500000 A	7 274	1 801	A
500100 A	1000000 A	849	709	A
über 1000000 A		545	1 774	A
		zusammen 3551 786:	12 101 Mill. A	

Die Zahl der kleineren Zeichner bis zu 2000 Mk. beträgt demnach 288 799 gegenüber 667 987 Zeichner, die höhere Beträge wie 2000 Mk. zeichnen. In überaus großer Zahl haben sich mithin die kleinen Leute an der Anleihe beteiligt, jedoch diese mit Recht als eine Volksanleihe bezeichnet werden kann. Von der gezeichneten Gesamtsumme wurden 2165 Mill. Mk. von den Zeichnern bis zu 2000 Mk. und 9936 Mill. Mk. von den übrigen Zeichnern aufgebracht.

Der Krieg als Schmelztiegel. Ende September sprach in Karlsruhe der „Genosse“ Reichstagsabgeordneter Wilhelm Bloß über „Die Sozialdemokratie und der Krieg“ und machte dabei nach der sozialdemokratischen Presse folgende Ausführungen:

„Die Katastrophentheorie hat bei dem Krieg, den wir jetzt erleben müssen, daran Schiffbruch gelitten, daß sie sich davon wohl kaum erholen wird. In allen Ländern wird uns im Ausland vorgeworfen, wir hätten die Fahne der Internationalen verlassen. Es war ja von jeher die Schwäche unserer Partei, sich vom Ausland über Gebühr imponieren zu lassen. Diejenige Urfehler müssen wir uns abgewöhnen. Der jetzige große Kladderadatsch zwingt uns, uns von der alten Schablone abzurufen. Wo

sind denn heute die russischen und englischen Sozialisten, die früher auf allen internationalen Kongressen das große Mundwerk spielen ließen? Man hört nichts wie die lächerliche Zumutung, daß uns der Jazismus die Freiheit bringen soll. Ich gestehe offen, daß ich zu den Sozialisten gehöre, die zuerst Deutsche sind. Wohl steht im kommunistischen Manifest der Satz: „Die Proletarier haben nichts zu verlieren wie die Ketten!“ Ja, wenn in den letzten fünfzig Jahren wirklich für das Proletariat nichts erreicht worden wäre, dann wäre das was anders. Die Ausländer haben nicht das Recht, lediglich vom deutschen Militarismus zu sprechen. Ist die englische Flotte vielleicht kein Militarismus? Auch der Militarismus der französischen Bourgeoisrepublik braucht sich vor dem unsrigen nicht zu verziehen, von dem russischen gar nicht zu reden. Gewiß, wir haben den deutschen Militarismus als solchen früher selbst bekämpft. Aber diese Frage hat jetzt zunächst zurückzutreten. Auch hier wird der Krieg eine Umbildung bringen und hat sie schon gebracht. . . . In einer so ersten Frage wie der Frage der Verteidigung des Vaterlandes dürfen wir später nicht mehr so unvorbereitet sein.“

Von wann ab gilt die erhöhte Lazarettlohnung? Bekanntlich ist die Lazarettlohnung von 10 Pfg. täglich auf 30 Pfg. erhöht worden. Nur bestand Zweifel darüber, von welchem Tage ab die erhöhte Löhnung zu zahlen sei. Wie jetzt bekannt wurde, hat die Erhöhung rückwirkende Kraft bis 1. September. Von diesem Tage ab ist mithin die erhöhte Löhnung nachzuzahlen.

Teures Schuhzeug. Die Beschaffung und Instandhaltung des Schuhwerkes macht jetzt den minderbemittelten und kinderreichen Familien die schwersten Sorgen. Die notwendigen Ausgaben dafür sind fast unerschwinglich hoch, und wenn Einschränkungen gemacht werden müssen, kommt schließlich nur der Arzt ins Haus. Das muß um so verbitternder wirken, als die jetzigen hohen Lederpreise den Lederfabrikanten unverhältnismäßig hohe Gewinne einbringen. Die durch den Krieg bedingte Verteuerung der Lederproduktionskosten beträgt hoch gerechnet etwa 1,50 Mark für das Pfund fertigen Leders, während es in Wirklichkeit um etwa 3-4 Mark pro Pfund teurer geworden ist. Von ihrem Verdienst müssen zwar die Lederfabrikanten 70 Pfg. pro Pfund als Wohlfahrtssteuer an die Reichsmilitärkasse zahlen; die Erhebung ist indessen nur eine mittelbare Besteuerung der Verbraucher. Der Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen hat daher in einer Eingabe an das Reichsamt des Innern eine kräftige Herabsetzung der hohen Nichtpreise für Leder und die Aufhebung der Wohlfahrtsabgabe verlangt. Daraufhin ist ihm von dem Reichsamt des Innern der Bescheid zugegangen, daß die dazu notwendigen Schritte bereits eingeleitet sind und in der Richtung der in dem Schreiben vorgebrachten Wünsche verfolgt werden. — Danach darf man wohl erwarten, daß die Preise für Leder in absehbarer Zeit so gestellt werden, daß dann die Versorgung mit Schuhzeug und seiner Instandhaltung zu erschwinglichen Preisen möglich sein wird.

Literarisches.

Heimstätten und Arbeiterschaft. Ueber obiges Thema sprach auf der 24. Hauptversammlung des Bundes Deutscher Bodenreformer am 2. Oktober Kollege Joos, Schriftleiter der Westdeutschen Arbeiterzeitung. Der jetzt im Druck vorliegende Vortrag behandelt, wie es schon aus der Ueberschrift hervorgeht, die hochbedeutende Heimstättenfrage vom Standpunkt der Arbeiter. Der Redner schildert die Nothe, die sich für den gewerblichen Arbeiterstand aus der fortwährend steigenden Tendenz der Nahrungsmittel und den Wohnungsmieten ergeben. Redner beantwortet die Frage: „Wie wird es nach dem Kriege werden?“ unter Hinweis auf die stöckende Bautätigkeit, die Bevölkerungszunahme und der möglicherweise zunehmenden Abwanderung vom Lande in die Stadt, dahingehend, daß diese beklagenswerten Uebelstände zu einer Katastrophe im Wohnungswesen führen müßten. Mit Recht weist Kollege Joos darauf hin, daß unsere gewerkschaftlichen Bemühungen oft durchkreuzt werden durch die Abhängigkeit der Arbeiter von schlechten und teuren Wohnungen, Mietssteigerungen und Wohnungsüberfüllungen und wie der Weg zu einem glücklichen vertieften Familienleben gefunden wird durch die Heimstätte. Geradezu ergreifend wirkt die im Vortrag zitierte Schilderung eines sechzigjährigen Schreiners, der das Glück hat, eine Heimstätte zu besitzen. Allerdings sind die noch wegzuräumenden Schwierigkeiten recht groß. Die Gewinnsucht der Bodenspekulanten, die Gleichgültigkeit weiter Volksschichten, die es nicht wagen, den grundlegenden Ursachen aller Wohnungsnothe entgegen zu wirken, die Jaghaftigkeit der Regierungen, alles das sind Hindernisse einer durchgreifenden Schaffung von Heimstätten. Aber Joos sagt am Schlusse seines mit großer Begeisterung aufgenommenen Vortrages: „Worte der Bewunderung sind leer und unfruchtbar, Leben gibt nur die schaffende Tat.“ Möge die christlich-nationale Arbeiterbewegung auch dieser, in das Leben der Arbeiterfamilien so tief eingreifenden Heimstättenfrage volle Unterstützung durch Wort und Tat zuteil werden lassen.

Der Vortrag des Kollegen Joos ist in Heft 62 der Sozialen Zeitfragen (Verlag „Bodenreform“ G. m. b. H., Berlin NW., Sefingstraße 11) erschienen und wird den Mitgliedern der christlich-nationalen Arbeiterbewegung gegen Einsendung von 20 Pfg. portofrei zugeschickt. Kein Kollege sollte es unterlassen, sich dies Heftchen, das auch noch Vorträge über „Gemeinwohl und Heimstätten“, „Volksgesundheit und Heimstätten“ und „Landeskultur und Kriegerheimstätten“ enthält, anzuschaffen.